

EDITORIAL



Seine Einkäufe und Vorräte so zu planen, dass keine Lebensmittel verschwendet werden, fordert Zeit und Ressourcen, die viele Menschen in Luxemburg nicht haben.



FOTO: FILMBEGRÄFTER/PIXABAY

LEBENSMITTELVERSCHWENDUNG

Die Wegwerfgesellschaft

Joël Adami

Mit Umfragen und Kampagnen will die Regierung gegen Lebensmittelverschwendungen angehen. Einmal mehr wird ein systemisches Problem auf Konsument*innen abgewälzt.

Weggeworfene Lebensmittel, die eigentlich noch genießbar sind, sind schlecht: Sie sorgen für Treibhausemissionen, verstopfen das Abfallsystem und tragen nicht gerade dazu bei, den globalen Hunger zu bekämpfen. Luxemburg ist jedoch noch weit von einer Lösung entfernt, wie eine kürzlich veröffentlichte Umfrage einmal mehr eindrucksvoll bewies.

Die Resultate der Umfrage zeigen, dass es ein Problem mit Lebensmittelverschwendungen gibt. Das politische Umfeld und die mangelnde Kooperation zwischen Ministerien verstärkt dieses, statt es zu bekämpfen. Das Landwirtschaftsministerium beauftragte das Umfrageinstitut Ilres, Konsument*innen zu befragen, wie viele Lebensmittel sie wegwerfen und welche Alternativen dazu sie nutzen oder sich vorstellen könnten.

Für Abfallwirtschaft sind in Luxemburg insgesamt drei Ministerien zuständig: Im Allgemeinen das Umweltministerium, speziell für das Thema Lebensmittelverschwendungen das Landwirtschaftsministerium und für den Aspekt Kreislaufwirtschaft das Energieministerium. Ein Wirrwarr, das sich auch in der Erhebung von Daten niederschlägt: Während die Umweltverwaltung seit Februar an einer Analyse des Hausmülls arbeitet, gibt das Landwirtschaftsministerium eine Meinungsumfrage in Auftrag. Da beide Erhebungen mit sehr unterschiedlichen Methoden arbeiten, werden sie notgedrungen unterschiedliche Ergebnisse liefern.

91 Prozent der Luxemburger Haushalte werfen regelmäßig Lebensmit-

tel weg. In den Hausmüll oder in die Biotonne? Diesen – dann doch nicht unwichtigen – Unterschied hat die Umfrage nicht erfasst. Dafür hat sie erfasst, dass die meisten der Befragten denken, dass die Bevölkerung besser zum Thema Lebensmittelverschwendungen sensibilisiert werden müsste. Auf die Frage, wer agieren müsste, um dieser Verschwendungen Einhalt zu gebieten, antworten 74 Prozent „die Konsument*innen“. In der Ilres-Präsentation wird die Zahl auf einem goldenen Siegertreppchen präsentiert, obwohl „die Supermärkte“ mit 73 Prozent von ähnlich vielen Befragten als wichtige Akteur*innen identifiziert wurden.

Die Ergebnisse bestätigen das Landwirtschaftsministerium darin, weiter das zu tun, was es ohnehin tut: Kampagnen, Wettbewerbe für gute Ideen ausschreiben und Rezepte für Apfelschalenkrapfenorschlagen.

Diese Ergebnisse bestätigen das Landwirtschaftsministerium darin, weiter das zu tun, was es ohnehin tut: Kampagnen, Wettbewerbe für gute Ideen ausschreiben und Rezepte für Apfelschalenkrapfenorschlagen. Es stimmt, dass die Privathaushalte in Luxemburg in absoluten Zahlen am meisten Lebensmittel wegschmeißen. Der Fakt, dass die Abfälle in Gastronomie und Handel zu einem weitaus größeren Teil – zwischen 80 und 90 Prozent – vermeidbar wären als bei Privathaushalten, ist jedoch nicht zu ignorieren.

Diese Zahlen stammen übrigens von der letzten Abfallanalyse, die 2019 durchgeführt wurde. Hätten sich Umwelt- und Landwirtschaftsministerium nicht zusammentun können, um die harten Zahlen der Abfallanalyse mit einer Meinungsumfrage zu erklären, statt tendenziell widersprüchliche Daten zu produzieren? Selbst wenn wir nicht auf ein Wahljahr zusteueren, wäre das vermutlich zu viel verlangt für eine neoliberalen Regierung, die nur allzu gerne auf die „Selbstverantwortung“ der Konsument*innen pocht. In dem großen „Null Offall“-Gesetzespaket gibt es übrigens nur einen einzigen Punkt zu Lebensmittelverschwendungen: Supermärkte mit über 400 m² Verkaufsfläche müssen einen Plan dazu aufstellen und veröffentlichen. Viele Ketten werden vermutlich da reinschreiben, dass sie manche Produkte auch unverpackt anbieten und die Konsument*innen – wie immer selbstverantwortlich – selbst auswählen können, ob sie mitgebrachte Gefäße auffüllen oder doch lieber auf das plastikverpackte Sonderangebot zurückgreifen.

Die Läden der „Ouni“-Kooperative sollten eine Alternative zur Plastikschwemme in den Supermärkten darstellen und gleichzeitig die Möglichkeit bieten, bedarfsgerecht einzukaufen. Nun muss „Ouni“ seine Türen für immer schließen. Wer so einkaufen will, dass möglichst wenig Lebensmittelverschwendungen entstehen, muss vorausschauend planen. Das kostet Zeit und nicht selten auch Geld – Ressourcen, die gerade in Luxemburg angesichts horrender Mietpreise und steigender Energiekosten immer knapper werden. Um das zu ändern, bräuchte es echte sozial-ökologische Politik, die die Menschen stärkt und die Unternehmen in die Verantwortung zwingt.

NEWS

Kritischer Bericht in Krisenzeiten:
Kein Kernkraft-Revival **S. 3**

REGARDS

Gesetzesprojekt zu Diskriminierung: „Papier ist geduldig“ **S. 4**
Russlands Krieg und die Geopolitik: Der Denker des Imperiums **S. 6**
Der letzte linke Kleingärtner: Das Wasser lassen **S. 9**
Guatemala: Justiz im Visier des Staats **S. 10**
woxx at home: Wird schon schiefgehen **S. 11**
Backcover: Luan Lamberty **S. 12**
Sur les planches: Ensemble **p. 13**
Auf Disney+: The Bear **S. 14**
Buch über queere Filme: Von der Nische ins Rampenlicht **S. 15**

AGENDA

Wat ass lass **S. 17**
Expo **S. 21**
Kino **S. 23**

Coverfoto: Credit: Foerster/Wikimedia



Der Künstler Luan Lamberty gestaltet im Oktober die Rückseite der woxx. In einem Interview mit Isabel Spigarelli (S. 12) verrät er mehr über seine Arbeit und die Serie für die woxx.

91 Prozent der Luxemburger Haushalte werfen regelmäßig Lebensmit-